



Forum

Neues von *The Missing Link*

*Heini Bader, Barbara Langraf, Olaf Knellessen, Angelika Oberhauser
und Husam Suliman*

«Bolle reiste jüngst zu Pfingsten, nach Pankow war sein Ziel ...» heisst ein altes Volkslied, das vornehmlich auf Ausflügen mit diesen endlosen Wanderungen in ebenso endlosen Refrains gesungen wurde, um den Weg von hier nach dort kurzweiliger und lustiger zu machen. Pankow ist ein Berliner Bezirk und Bolle, ja Bolle war eine berühmte Berliner Meierei, auf deren Areal nun die *International Psychoanalytic University* (IPU) ihren Platz gefunden hat.

Heute heisst Bolle eher «Frankie goes to Hollywood» und die spielen dann so Songs wie *Relax*, die man weniger auf Wanderungen als im Auto oder im Flugzeug hört und singt. Und weil er ja am liebsten auch nach Hollywood will und als *Missing Link* ja nicht allzu orts- und objektkonstant sein kann, macht er sich mal auf den Weg zu Bolle und heisst deshalb für einmal “The Missing Link goes to Berlin”.

Insa Härtel, die von Beginn an Mitglied der Jury des PSZ-Preises ist, hat seit Herbst letzten Jahres eine Professur für psychoanalytische Kulturwissenschaften an der IPU inne, an der Lilli Gast, die ja auch seit Jahren sehr gute und enge Beziehungen zum PSZ hat, Vize-Präsidentin ist – und so hat es sich ergeben, dass wir die nächste Preisverleihung an der IPU in Berlin machen und in Kooperation mit der IPU zusammen zu nämlichem Anlass eine Tagung zur «Sexuellen Differenz» veranstalten.

Wenn es bei «The Missing Link als Preis für Psychoanalyse und ...» um den interdisziplinären Austausch mit der Psychoanalyse geht, dann ist die Differenz immer schon mit thematisiert, weil es die Differenz zwischen verschiedenen Fachgebieten und zwischen verschiedenen Bereichen des Lebens ist, die diesen Austausch in Gang setzt und weiter treibt und umgekehrt dieser Austausch die Differenz immer wieder neu konfiguriert und produziert.

Eine der zentralsten Differenzen, mit denen es die Psychoanalyse zu tun hat, ist die sexuelle. Auch wenn Freud der Frage des Geschlechts ihre Eindeutigkeit mit dem Konzept der Bisexualität schon sehr früh genommen hat, auch wenn sie von den Gender Studies und dann noch weiter und noch mehr von den Queer-Studies dekonstruiert und ihrer Naturgegebenheit beraubt wurde, auch wenn es bei Lacan – «il n'y a pas de rapport sexuel» – heisst, dass es kein Geschlechtsverhältnis gebe, so bleibt die Frage der sexuellen Differenz im Zentrum psychoanalytischen Denkens und Handelns und mit ihr die Frage, wie Differenz psychoanalytisch überhaupt gedacht werden kann. Ist sie nicht – das ist die Frage – durch eine Unmöglichkeit markiert?

Die Frage nach dem Unvermittelbaren stellt sich der Jury des *Missing Link* immer wieder in Bezug auf künstlerische Arbeiten, die als Bewerbungen eingereicht werden, von denen – 2009 mit Gregor Schmoll – auch eine bereits ausgezeichnet wurde. Wie lässt sich bei solchen Arbeiten ein Austausch mit der Psychoanalyse herstellen und feststellen? Wie kann ein solches Verhältnis aussehen, in dem das eine im anderen auftaucht, und wie kann darüber hinaus etwas von diesem anderen sichtbar gemacht werden, das das eine auch verändert hat? So lautet ja die Bedingung, die an die Bewerbungen gestellt wird. Natürlich geht das nur über eine Interpretation, die diese Verbindung – und gleichzeitig die Grenzen ihrer Möglichkeit – darstellt und fasst. So wie es Sönke Gau zum Beispiel in seiner Laudatio für Gregor Schmoll brillant vorgeführt hat – als Vortrag, als Text mit Worten, in Worten. Ist also eine solche Interpretation, ist also Interdisziplinarität mit der Psychoanalyse nur zwischen Texten möglich? Oder – das ist ja die Frage – sind (Kunst-)Werke nicht selbst immer schon solche Interpretationen, indem sie solche Texte überhaupt erst möglich machen? Und vor allem: Stellt sich diese Frage nach dem Unvermittelbaren wirklich nur bei der Kunst? Ist es nicht vielmehr so, dass sie dort nur besonders sichtbar wird – was dann wieder ein Verdienst der Kunst wäre, das (noch) Nicht-Sichtbare sichtbar zu machen – sich aber nicht weniger in jeder anderen Disziplin und in jedem anderen Bereich des Lebens ebenso stellt? Ist es wirklich so, dass mit der Philosophie ein solcher transdisziplinärer Austausch fraglos möglich wäre? Und ist die Liaison der Psychoanalyse mit den Neurowissenschaften nicht eine, bei der die Begeisterung darüber, psychoanalytische Konzepte durch sie bestätigt zu bekommen, gleichzeitig die Kluft verdeckt, die einem solchen Unterfangen als Unmöglichkeit auch unterliegt? Was wiederum nicht gegen ihr Bemühen sprechen muss.

Und wäre dann die Bisexualität – womit wir wieder bei der sexuellen Differenz sind – vielleicht nichts anderes als der Versuch einer Antwort auf diese

Unmöglichkeit, die das Geschlecht darstellt? Und wo bleibt dann diese Unmöglichkeit angesichts all der Möglichkeiten, die nicht nur die Queers und die Phänomene, die in ihrem Gefolge entstanden sind und entstehen, mit sich bringen, sondern ebenso die neuen Medien und die neuen Technologien, die mit den Neo-Sexualitäten, wie sie Volkmar Sigusch beschreibt, auch viel zu tun haben? Geht mit all diesen Möglichkeiten nicht das Subjekt verloren, löst es sich nicht in ihnen auf, insofern es doch an die Unerfüllbarkeit des Wunsches, an die Gespaltenheit durch das Unbewusste gebunden ist?

Mit dem Thema der sexuellen Differenz stellt der *Missing Link* auch sich selbst und sein Bemühen zur Debatte. Es geht also kreuz und quer und drunter und drüber, genau so wie es bei der Sexualität auch der Fall ist, genau so wie es in der Psychoanalyse der Fall ist. Und kreuz und quer wird es auch bei den Beiträgen zu diesem Thema an der Tagung gehen. Es soll von allen Seiten angegangen werden. So werden Joan Copjec aus Buffalo, Monique David-Ménard aus Paris, Ulrike Kadi aus Wien und andere aus anderen Richtungen kommen. Das Konzept der Tagung entwerfen Insa Härtel, Tove Soiland und Olaf Knellessen.

Berlin als lange Zeit gesplattene Stadt ist ein idealer Ort für eine solche Unternehmung. Das hat schon Udo Lindenberg gewusst, als er mit seinem «Sonderzug nach Pankow» rockend die Unmöglichkeit beklagte, im Osten keine Musik machen zu dürfen, und dann als erster Musiker des Westens eingeladen wurde. Aber ob diese Differenz zwischen politischen Systemen und den Kulturen der sexuellen Differenz ähnlich ist, bleibt offen.

Also: Ob Bolle, Frankie oder Udo, ob mit Auto, Zug, Flugzeug oder mit dem Velo, Berlin ist eine Reise wert.

Wir laden alle ein zu kommen. Es wird sich lohnen!

Die Gruppe von *The Missing Link*